

Abonnementspreis: In ganzen deutschen Reich: Jährlich: 18 Mark. Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Dresdner Journal.

Inseratenaufnahme auswärts: Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Lipsig-Basel-Brüssel-Frankfurt a. M. Haasenstein & Vogler; Berlin-Wiesbaden-Frankfurt a. M. Metzger; Breslau: L. Stangen's Bureau (Karl Kahl); Frankfurt a. M.: E. Jaeger'sche Buchhandlung; Göttingen: G. Müller; Hannover: C. Schöndler; Paris-Berlin-Frankfurt a. M. Stuttgart: Dausch & Co.; Hamburg: Ad. Steiner.

Verantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Günther in Dresden.

Inserate für die Weihnachtszeit finden im „Dresdner Journal“ die geeignetste Verbreitung. Hierbei veräumen wir nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß aus Anlaß des Weihnachtsfestes Handels- und Gewerbetreibenden bei Inseraten mit mehrmaliger Wiederholung außerordentliche Vergünstigungen gewährt werden.

Dresden, im December 1882. Königl. Expedition des Dresdner Journals. (Zwingerstraße Nr. 20, in der Nähe des neuen Postgebäudes.)

Amtlicher Theil.

Se. Majestät der König haben allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Dr. phil. Carl Lampe sen. zu Leipzig das ihm von Se. Majestät dem Könige von Schweden und Norwegen verliehene Ritterkreuz des Bala-Ordens annehme und trage.

Bekanntmachung.

Das Finanzministerium hat beschlossen, vom 1sten Januar 1883 an das Röhnhader Forstrevier im Forstbezirk Marienberg „Reihenhainer Forstrevier“ und das Lauterbacher Forstrevier in dem nämlichen Forstbezirk „Böbliger Forstrevier“ zu benennen. Dresden, am 29. November 1882. Finanzministerium. Frhr. von Könnert. Schubert.

Nichtamtlicher Theil.

Telegraphische Nachrichten.

Buda-Pest, Montag, 11. December, Abends. (Tel. d. Boh.) Die Affaire Hieronymi-Koboncz fand in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ihren Abschluß, indem der Ministerpräsident v. Tisza folgende Erklärung abgab: Es ist weder Parteinteresse, noch ein ausschließlich gouvernementales Interesse, daß der Staat über gute sachkundige Beamte verfüge. Nachdem der Staat denselben keine so großen Vortheile bieten könne, wie Privatunternehmungen, und dennoch über tüchtige Fachmänner ersten Ranges verfügen müsse, so müsse mit der Stellung der Staatsbeamten mindestens eine sociale Position und allgemeine Achtung verbunden sein. So sei es in allen Staaten, wo Ordnung herrsche, und dies mögen die Abgeordneten beherzigen. Jeder Abgeordnete habe das Recht, gegen Mißbräuche eine Untersuchung zu verlangen. Wenn aber letztere einmal mit größter Oeffentlichkeit nicht allein durch politische Behörden, sondern auch durch Gerichte geführt wurde und nicht ergeben hat, so sei es nicht correct, trotzdem den Saal der Volksvertretung zum Schauplatz unbegründeter Vorwürfe auszuwählen. Und nachdem dies geschehen, sei es noch weniger correct, gegen ein ganzes Beamtencorps beleidigende Ausdrücke zu gebrauchen. In einem solchen Falle könne weder eine ministerielle Erklärung, noch die Hausordnung, sondern nur eines helfen, und darum eben wolle der Minister das Haus bitten: Man müsse die Ehre und das An-

sehen der Staatsbeamten schätzen, indem im Hause eine Stimmung Platz greife, welche die Wiederholung unbedenklicher Angriffe moralisch unmöglich macht. (Allgemeine Zustimmung.)

Gedon Koboncz gesteht bedauernd zu, daß er einen Ausdruck gebraucht habe, welcher geeignet sei, das Ansehen des ungarischen Parlaments im Auslande zu untergraben. Er habe denselben ohne Absicht in der Aufwallung gebraucht und bitte deshalb das Haus um Verzeihung.

Paris, Montag, 11. December, Abends. (S. T. B.) In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer fand auf der Tagesordnung die Beratung des Extraordinariums des Budgets.

Der Finanzminister Tirard legte die Finanzlage dar und wies die gegen ihn gerichteten Angriffe zurück. Die finanzielle Lage sei zwar nicht brillant, doch aber auch nicht bedenklich; das Budget weise allerdings große Summen, doch keineswegs übertriebene auf. Das Deficit von 65 Millionen Francs in dem Budget pro 1882 sei mehr ein scheinbares, als ein wirkliches, da 100 Millionen zur Amortisirung verwandt worden seien. Das Deficit des Budgets pro 1883 werde nicht 1 Million erreichen; dennoch empfehle die Vorsicht, die Entwidlung der Einnahmen abzuwarten, bevor man sich zu neuen Ausgaben verpflichte. Die Regierung sei daher entschlossen, sich allen neuen Supplementausgaben, die nicht vollkommen gerechtfertigt seien, zu widersetzen. Es sei unbedingt notwendig, einen Finanzplan für die Ausführung der großen Arbeiten festzustellen. Der Minister erinnerte daran, daß eine Commission eingeleitet worden sei, um die Grundlagen für die Unterhandlungen mit den großen Eisenbahngesellschaften ausfindig zu machen, und fügte hinzu, wenn die Gesellschaften sich dazu verstanden, die Arbeiten anzuführen, so würde die Regierung nicht nötig haben, Geld zu fordern. Die Convention mit der Orleansbahngesellschaft sei aus diesem Grunde ausgegeben worden. Nach der Ansicht des Ministers sind beträchtliche Ersparungen bei verschiedenen Positionen des Budgets möglich, namentlich bezüglich des Baues von Schulen. Man müsse die Arbeiten in einer richtigen Reihenfolge vorsehen und Klugheit und Methode hinsichtlich der Ausgaben anwenden. (Lebhafter Beifall.)

Nach der Rede des Finanzministers versuchte Pantjens (Bonapartist) die Finanzlage als eine sehr schlechte darzustellen. Die Beratung wurde schließlich auf Mittwoch vertagt, da morgen wegen der Beerdigung Louis Blanc's keine Sitzung stattfinden wird.

Gambetta hat heute zum ersten Male seit seiner Erkrankung das Bett verlassen.

London, Dienstag, 12. December. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die der „Standard“ erfährt, wird der Earl Derby als Staatssecretär für Indien in das Cabinet eintreten. Der jetzige Inhaber dieses Postens, Marquis v. Dartington, werde zum Staatssecretär des Krieges und der jetzige Kriegsminister Childers zum Schatzkanzler ernannt werden.

Dresden, 12. December.

Dem deutschen Element in den Vereinigten Staaten von Nordamerika scheint in politischer Hinsicht in der Zukunft eine größere, als die denselben bisher beschiedene Rolle bevorzustehen; wenigstens hat das Deutschthum bei den letzten, mit einem Siege der demokratischen Partei endenden Wahlen eine hervorragende, in manchen Staaten, wie Ohio, sogar eine entscheidende Rolle gespielt. Bisher war

es, von einzelnen glänzenden Ausnahmen abgesehen dem Deutschthum in seiner Gesamtheit nicht gewöhrt in den Vereinigten Staaten zu der ihm gebührenden Geltung zu kommen. Die vielen, die transatlantische Republik als Versuchsfeld für ihre Utopien auswählenden „sonderbaren Schwärmer“ haben das Ihrige dazu beigetragen, die brunnigen Amerikaner von dem deutschen Elemente abzuschrecken, und dem Deutschthum in seiner Gesamtheit Eintrag gethan. Es sind schon zu viele Kritiker aus Europa, insbesondere aus Deutschland, nach Amerika gekommen: Communisten, Socialisten, Socialdemokraten, Alle in der frühlichen Ueberzeugung, daß entweder die demokratische oder die republikanische Partei sich für ihre Zwecke in der größten Geschwindigkeit begeistern würde, und sie Alle haben sich bis jetzt bitter getäuscht gefunden; der gebildete Amerikaner ist zu conservativ, sich für solche ihm unbegreifliche Raritäten zu begeistern, und der ungebildete will eben für sich selbst sorgen und bekümmert sich ebenfalls nicht um sociale Kugeliebet. Ein um tüchtigeres, dem Deutschthum zur Ehre gereichendes Element bilden die deutschen Handwerker, Fabrikarbeiter und Mechaniker, und würde gerade dieser Bestandtheil der deutschen Einwanderung Großes zu leisten berufen sein, wenn er nicht unter dem Einfluß der in der Primath aufzunehmenden Ideen stände und sein Hauptaugenmerk auf lastenartige Arbeiterassociationen, auf Ziele richtete, die in dem mit natürlichen Hülfsquellen überreich gesegneten Lande für lange Zeit keinen socialen Boden finden. Erst bei den diesmaligen Wahlen sollte eine Wendung zum Besseren eintreten, und wüßte das deutsche Element nicht nur seinen Einfluß nachbringen im Interesse der demokratischen Sache zu verwerthen, sondern es gelang ihm auch, eine namhafte Zahl von deutsch-amerikanischen Abgeordneten in den Congress zu entsenden. Die ohne Unterschied der Partei am 10. October für demokratische Candidaten stimmenden Deutsch-Amerikaner in Ohio haben den Republikanern, wie ein Correspondent des „Schwäbischen Mercur“ berichtet, eine so schwere Niederlage versetzt, daß man noch lange in den Kreisen der Republikaner von „deutschen Helden“ reden wird. Die Mehrheit der demokratischen Partei im ganzen Staate beträgt weit über 20 000, bedeutet mithin eine Zunahme der Stimmen von mehr als 30 000 im Vergleich zu dem Vorjahre. Es sind die großen Städte und das in diesen ungemein starke Deutschthum, welches für die Demokratie ging, um dadurch den Republikanern einen Demotzettel zu geben, der sie hinsichtlich zum Einhalten auf der Bahn des Temperenzlerthums bewegen wird. Denn kein Argument ist in den Vereinigten Staaten so unüberwindlich, als das einer Parteineberlage.

Das deutsche Element hat durch die Weltendmachung seines Einflusses im Sinne der demokratischen Partei sein Ansehen und seine politische Macht erheblich gemehrt, und kann man nunmehr wohl sagen, daß das Deutschthum in Nordamerika auch auf politischem Gebiete die anderweitig bereits längst erworbene Geltung erlangt hat. Dieses zeigt sich auch in anderer Beziehung, und sind die jüngsten Wahlen für das Deutschthum auch darum insbesondere von Bedeutung, daß durch dieselben die größte Anzahl von Deutsch-amerikanern in den Congress gewählt worden, welche sich noch je in demselben befanden. Es waren im Ganzen in den verschiedenen von deutschen Staaten 23 deutsche Candidaten aufgestellt worden, von denen allerdings nur der dritte Theil erwählt worden sollte. Republikaner und Demokraten hatten gleichen Antheil an diesen Candidaturen gehabt, indem jede Partei deren 8 aufgestellt hatte. Von den übrigen 7 waren 3 als Unabhängige in den Wahlkampf eingetreten, 2 auf

dem gegen die großen Monopole gerichteten Programm, 1 als Papiergeldreiter und 1 sogar als Bekämpfer der gerade den Deutschen in Amerika so werthvollen Sonntagsfreiheit. Bei der Wahl selbst stellte es sich heraus, daß die Demokraten für ihre deutschen Candidaten am wirklichsten ins Zeug gingen; denn von den 8 erwählten deutschen Repräsentanten gehören nicht weniger als 6 ihrer Partei an. Die Hälfte dieser deutschen Repräsentanten hat schon früheren Congressen angehört und sich, wie beispielsweise Deuster von Wisconsin, durch seine Bemühungen um eine verbesserte Einwanderungsgesetzgebung, allgemein anerkannte Verdienste erworben. Diese Repräsentanten sind sehr ergeblich, um so mehr, als das von den Deutschen mit den Demokraten geschlossene Bündniß kein vorübergehendes ist. Ein Redner der deutschen Vereine Cincinnati, Emil Kothe, bezogerte die diesmalige Octoberwahl nur als ein Vorzeichen in dem großen, von dem deutschen Element aufgenommenen Kampfe. Dem Kampfe selbst aber zwischen deutsch-amerikanischer und amerikanischer Lebensanschauung prophezeie er eine vieljährige Dauer. Es gilt von diesem Gegenstande das Wort aus Goethe's Laffo: „Zwei Männer sind, die darum Feinde sind, weil die Natur nicht Einen Mann aus ihnen Weiden machte.“

Tagesgeschichte.

Dresden, 12. December. Man begegnet in bedrückenden Kreisen der Ansicht, daß die Consignation der Pferde und Rinder, die nach § 4 e der zu Ausführung des Viehsteuerreichsgesetzes vom 23. Juni 1880 erlassenen Verordnung vom 4. März 1881, in den letzten 14 Tagen jeden Monats December vorzunehmen ist, heuer wohl ausgeführt und mit der Viehzählung verbunden werden könne, die infolge Bundesrathsbeschlusses, nach der Verordnung vom 7. November dieses Jahres, am 10. künftigen Monats Januar 1883 stattfinden hat. Diese Anschauung ist aus dem Grunde nicht richtig, weil die bezogene Pferde- und Rinderconsignation die Unterlage für die Repartition der während des Consignationsjahres für polizeilich geordnete Pferde und Rinder gewährten Entschädigungen auf die in demselben Jahre vorhanden gewesen Pferde und Rinder abzugeben hat, und daher für das fragliche Repartitionsmerk diejenigen Viehbestände, die am 10. Januar 1883 vorhanden sein werden, gar nicht in Betracht kommen können. Die fragliche Pferde- und Rinderconsignation wird daher, der Viehzählung am 10. Januar 1883 ungetroffen, auch heuer in den letzten 14 Tagen des laufenden Monats December vorzunehmen sein.

Berlin, 11. December. Nach der nunmehr erfolgten Ankauf Ihrer Majestät der Kaiserin dürfte die endgiltige Entscheidung über die zur Feier der silbernen Hochzeit Ihrer kaiserl. und königl. Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin am königl. Hofe zu veranstaltenden Festlichkeiten getroffen werden. Da die große Cour bei Hofe ungefähr mit dem Hochzeitsfeste zusammenfallen würde, so ist diese auf den 18. Januar, als den Tag der ersten Krönung festgelegt worden und das Ordensfest auf den 14. Januar. Wie die „R. Pr. Ztg.“ vernimmt, würden von Seiten des königl. Hofes keine Einladungen an auswärtige Fürstlichkeiten ergehen. Diefen bleibt es überlassen, sich ihrerseits zur Theilnahme an dem Feste der silbernen Hochzeit beim künftigen Hofe anzulassen. — Aus Schloß Eller bei Düsseldorf kommt die Trauerkunde, daß Ihre königl. Hoheit die vermittelte Frau Prinzessin Friedrich von Preußen aus diesem Leben geschieden ist. Prinzessin Wilhelmine Louise, geb. am 30. October 1799, Tochter des 1834 verstorbenen Herzogs August von A. halt-Bernburg, vermählte sich am 21. November 1817 mit dem Prinzen

Niemand in der Gewalt. Es wird sich gewiß noch mehr Günstiges über die Darstellung sagen lassen, wenn das Gesagte derselben erst fester und das Einzelne fertiger ist. O. B.

Feuilleton.

Redigirt von Otto Sand.

K. Hoftheater. — Altstadt. — Am 11. December: „König Heinrich IV.“ (2. Theil), historisches Drama in fünf Acten von Shakespeare, von Dingelstedt (neu einstudirt).

Seider sind die „englischen Historien“ während der Weihnachtswochen in eine sehr unangünstige Zeit gerathen, in denen es an der entsprechenden Stimmung für so ernste und lange Dramen fehlt. Was von einer solchen Stimmung noch vorhanden ist, wird ohnehin zum Theil für den Ausnahmefall des Reimingen'schen Gastspiels in Anspruch genommen und somit verkleinert sich das Publikum.

Um so mehr läßt sich für die zweite Hälfte der Winteraison ein größerer Lohn für die verwandten Mähen erwarten, während jetzt das Hoftheaterrepertoire keine Anziehungskraft wesentlich in den besseren Conversationsstücken finden wird, die von anderer Seite nicht geboten werden können.

Doch konnten die „englischen Historien“ keine unbedingte Unterbrechung erfahren. Der erste und zweite Theil „Heinrich IV.“ enthält eigentlich keine notwendige Wiederholung für zwei Dramen; man könnte die Abtheilungen an verschiedenen Stellen anbringen, und wenn es die menschlichen Klenden und die Ausdehnung der Abende auf unserm Planeten erlaubten, so ließen sich beide Stücke ganz wohl mit einem Male als ein Schauspiel ausführen. Etwas weniger Ungebuld und etwas mehr Naturkraft, als sie

ein Heißsporn bejah, würden dies erlauben und erst recht zu einem wunderbaren Zusammenschluß des realistisch-poetischen Eindruck dieser Meisterwerke führen. Unser Geist wird von ihrer Fülle hinfortgetragen, wie von dem Wogenschlag der wirklichen Geschichte, und um uns her steigen sie auf, die verkörperten Schatten der Vergangenheit.

Doch dieser einheitliche Genuß bleibt ein unerfüllbarer Traum; denn leider verlagert unsere Schwäche als Hörer und Zuschauer beinahe schon dem zweiten Theile Heinrich IV. den Dienst. Troy Dingelstedt's bedenklicher und vielfach unglücklicher Bearbeitung spielt das Stück über drei Stunden. Der Dichter, der die Fallstaff- und Bildschmeinstückepisoden als eine beliebte Volkstradition breit behandelt und darin seiner eigenen Freude am Humor Genüge gethan hat, treibt durch diese den Bau seines Dramas vielgliedrig auseinander. Ja er that, was er sonst als größter Psycholog der Welt nicht zu thun pflegte, er wagt es, unwahr zu werden. Dergleichen vollzieht sich, als Prinz Heinrich, nachdem er bereits als nächste Stütze der Krone zu den Staats- und Kriegsdirectionen zurückgekehrt ist und auf dem Schlachtfelde von Schrewsbury den großen Percy erlegt hat, noch immer Sinn dabei zeigt, als Schenkgehilfe in der Kneipe bei den schalen Späßen von Fallstaff's Spiegelecken zu figuriren, und das thut er ohne Rücksicht, im Augenblick, als der Staat, sein Erbe, zusammenzubrechen, ja verloren zu gehen droht. Dergleichen glaubt man sonst nur in einer Poffe; der erhabene Shakespeare dürfte solchen Fehler, dessen er sich bewußt war, wagen, aber es ist abgeschmackt, ihn als etwas Romantisches, organisch richtig Gedachtes zu verteidigen.

Zu diesen und ähnlichen Verirrungen haben nur jene hochweisen Schafspelareinterpreten die Befähigung, welche dem Dichter völlig neutral gegenüberstehen, indem sie denselben nämlich, wenn er heute lebte, fragwürdig finden, sich abermals ihre poetischen Trüffel suchen und mit ihrem Bahn nach ihm hauen würden.

Ich gebe mich gern der Ueberzeugung hin, daß das sorgsam inscenirte Drama bei seinen Wiederholungen geistig intimer zusammengespielt werden wird, daß sich die mannichfach hervorgetretenen Unstetigkeiten verlieren und sich das Tempo an vielen Stellen beschleunigt.

Uebershaupt neigen schon alle Fallstaffscenen, bei denen die behagliche, auch sehr gedante Eufodie mit Schaal und Stille von den Herren Schubert und Marchion recht brav gespielt wurde, zur Breite hin. Ebenso die Rolle vom Erzbischof und die des an seinem bösen Verbrechen gerissenen immerwährend sterbenden Königs. Dr. Porth hatte ihn sehr gut angelegt, aber er that darin zu viel in Bezug auf Gerberdenkspiel, Mimik, Tonmalerei und ferriose Dehnung. Sein Selenenspiel wird trefflich werden, wenn das rechte Maß gekommen ist.

Frl. Ulrich war wieder als Lady Percy sehr gehalten, Dr. Jaffe prägnante den Rothhumberland mit manchen sehr guten Strichen, Dr. Raifowsky hatte gegenüber seiner Leistung im ersten Theil gewöhnliche Form gewonnen, Dr. Swoboda setzte seiner Falschheit in der früheren Weise fort und ließ es dabei an Falschheit nicht fehlen; den armüthigen Humor, der mit dem Gehalt der Rolle wahlverwandt ist, hat eben

Niemand in der Gewalt. Es wird sich gewiß noch mehr Günstiges über die Darstellung sagen lassen, wenn das Gesagte derselben erst fester und das Einzelne fertiger ist. O. B.

O. B.

Montag, den 11. December gaben im Saale von Braun's Hotel die Herren Concertmeister Rappoldi, Kammermusiker Fr. Sachse, Joh. Ackermann und Rob. Hausmann (aus Berlin) unter Mitwirkung der Frau Kammervirtuosin Laura Rappoldi ihre zweite Soirée für Kammermusik. Ein neues Quartett op. 51 von A. Dvorak und Beethoven's sogenanntes Parkquartett op. 74 kamen zu vorzüglicher Ausführung, mit einer für die kurze Zeit der Vereinigung der Spieler in Erfassung sehr sorgfältigen Durcharbeitung im Ensemble des spirituellen, sein sünderlich und namentlich auch dem ersten Werk entsprechend elegant behandelten Vortrag. Außerdem spielte Frau Laura Rappoldi und Dr. Hausmann mit virtuoser, geistig beliebter und geistreichem Ausdruck Mendelssohn's Sonate für Piano und Cello op. 58. Dem Quartett Dvorak's fehlt der Quartettist, der thematische Durcharbeitung und eine durch gedanklich tiefen Gehalt und dessen Entwicklung aus seßlicher Erfindung. Es ist eine musikalische Arbeit, zum Theil ansprechend durch melodische Motive, national, aber bisweilen auch trivial anklingend, oft pikant und zierlich in Gestaltung des Toncolorits, aber reicher an flüchtiger äußerer tonspielerischer Wirkung, als an innem Zusammenhang und musikalisch bedeutendem und zu unserm Gefühl sprechendem Inhalt. Dvorak's Talent